

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Februar d. J. dem Hofchauspieler Karl Meigner in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Wirksamkeit am Hofburgtheater das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Jänner d. J. dem Magistratsrath Joseph Letisch in Wien in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Februar d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes ausgezeichneten Sectionsrath im Justizministerium Dr. Alfred Freiherrn von Kanne zum Vicepräsidenten des Oberlandesgerichtes in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht. **Pr a ž á k m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Februar d. J. den Oberlandesgerichtsrath in Lemberg Julian von Bohynski zum Sectionsrath im Justizministerium allergnädigst zu ernennen geruht. **Pr a ž á k m. p.**

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Rathsschreiber bei dem Oberlandesgerichte in Triest Richard Stimpel zum Bezirksrichter in Pola ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Wien, 7. Februar.

Die Interpellation über die auswärtige Lage, welche vorgestern in unserem Abgeordnetenhaus gestellt worden, wurde gestern bestimmt und bündig von der Ministerbank aus beantwortet. Die Erklärung, welche Baron Biernikowski in Vertretung des durch Unwohlsein verhinderten Ministerpräsidenten abgab, hält sich streng an die Fragen, die Dr. Mauthner gestellt, und lautet so beruhigend und so friedenszuversichtlich, als im gegenwärtigen Augenblicke nur irgendwie erwartet werden durfte. Sie besagt, «die Beziehungen der öster-

reichisch-ungarischen Monarchie seien durchaus befriedigend, und hierin sei in letzterer Zeit namentlich keinerlei dem Frieden nachtheilige Aenderung eingetreten. Trotz der Unsicherheit und des Ernstes der allgemeinen politischen Lage in Europa halte die Regierung an der Hoffnung fest, dass die Aufrechterhaltung des Friedens gelingen werde, da dies den wiederholt betonten Wünschen aller Regierungen und namentlich der Regierung Sr. Majestät entspreche.»

Beruhigend lautet diese Antwort vor allem, so weit die Beziehungen unseres Reiches zu den Nachbarmächten in Frage kommen; ja man könnte sogar bei silbenstecherischer Deutung der zweiten Hälfte des ersten Satzes aus demselben herauslesen, dass jüngstens in den Beziehungen zu einer oder der andern der auswärtigen Mächte eine der Erhaltung des Friedens fördernde Aenderung eingetreten sei. Schwerlich dürfte der Pariser «Times»-Correspondent nicht unterlassen, diese Stelle als Beleg für die Richtigkeit seiner Meldung, Oesterreich und Rußland hätten sich bezüglich der Auffassung der bulgarischen Frage über ein eventuelles Compromiß verständigt, gegenüber den innen gewordenen Dementis ins Treffen zu führen, welche zwar nicht eine Annäherung in betreff des bulgarischen Ausgleichs, wohl aber die besondere Vereinbarung von Cabinet zu Cabinet in Abrede stellen.

Nicht so zuversichtlich klingt der Satz der ministeriellen Antwort über die allgemeine politische Lage in Europa und über Eventualitäten, welche außerhalb des Bereiches unserer Monarchie eintreten können, obwohl auch hier an der Hoffnung, dass die Aufrechterhaltung des Friedens «gelingen» werde, festgehalten wird. Die Antwort beruft sich auf die wiederholt betonten Wünsche aller Regierungen und insbesondere jener unseres Kaiserreiches.

In die Friedenspolitik Oesterreich-Ungarns hat man wohl nie und nirgends ernstliche Zweifel gesetzt, und es ist hiefür charakteristisch, dass jene Maßregel der Vorsicht und Vorsorge für die Sicherheit der Machtstellung des Reiches, welche die Regierung jetzt trifft und für die sie die verfassungsmäßige Zustimmung einzuholen gedenkt, bisher noch nirgends als ein Symptom gedeutet wurde, dass der Friede Europas von Oesterreich-Ungarn aus gestört werden könnte. Niemand wird auch jetzt den geringsten Zweifel gegenüber der ministeriellen Versicherung hegen, dass in diesen Angelegenheiten der allgemeinen europäischen Lage als notwendig erkannten militärischen Maßregeln «ein kriegsrisches Symptom nicht erblickt werden dürfe». Die

Beunruhigung, welche während der letzten Wochen in ganz Europa sich gesteigert hat nahezu bis zum Paroxysmus der Kriegsspann, trotz der von allen Cabinetten betonten Friedenswünsche, hat in ganz anderen Ursachen ihren Ursprung, als in den von Oesterreich-Ungarn behufs Completierung seiner Verteidigungsanstalten getroffenen Vorkehrungen, welche das allerbescheidenste Maß einer unerlässlichen pflichtschuldigen Ob Sorge der Lenker des Staates nicht überschreiten.

Diese Beunruhigung entspringt aus der Spannung, welche zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten ist, trotz der vorläufig ostentativ friedlichen Beziehungen beider Regierungen einerseits und in nicht geringerem Grade andererseits aus der drohenden Sprache, welche die russische Presse im Widerspruche mit der officiellen Politik des Herrn von Giers gegen Deutschland und Oesterreich führt. Wohl wird in Berlin die Versicherung, welche Fürst Bismarck kürzlich in feierlicher Weise gegeben, Deutschland werde seinerseits Frankreich niemals angreifen, obwohl es der Gefahr eines Angriffes von dort her gewärtig und deshalb allezeit gerüstet sein müsse, neuerdings wiederholt, und ebenso erklärt das officielle Frankreich, die Republik denke ihrerseits gleichfalls an keinen Angriff, sondern nur an die Abwehr eines solchen.

Diese Friedensversicherungen werden aber übertönt und verschlungen von dem Alarm, welchen die Kriegsin-Sicht-Artikel sehr ernster und der Reichsregierung nicht allzu fernstehender deutscher Blätter gebracht haben, und in gleicher Weise werden die Proteste der französischen Regierung und ihrer Vertreter wider den Vorwurf kriegslüsterner Machenschaften in eine fragwürdige Beleuchtung gestellt durch die Agitationen der Revanchepartei, durch die eigenartige Haltung und durch die Ausnahmstellung des Generals Boulanger, sowie durch die Thatsache, dass die angeblichen, rein defensiven Vorkehrungen an der Ostgrenze der Republik von Woche zu Woche umfangreicher werden und den Vorbereitungen zu einer Aggression ganz verzweifelt ähnlich sehen. Es mag im deutschen Reiche aus Rücksichten auf den Wahlkampf mancherlei schärfer betont werden, als in einem anderen Zeitpunkte geschehen wäre, es hiesse aber den Vogel Strauß spielen, wollte man den bitteren Ernst der Lage verkennen und den Alarm einzig und allein oder auch nur zumeist auf Rechnung der Wahltaktik setzen.

Dieser Ernst der Lage wird noch verschärft durch die Haltung, welche die öffentliche Meinung in Rußland gegenüber einem möglichen Ausbruche des Krieges

Feuilleton.

Spieler und Spielhöhlen.

II.

«Ich halte es nicht länger aus, lieber Freund, Hitze, Staub und die fürchterlichen Miasmen der Stadt quälen mich. Ich sehne mich nach der Wildnis wie Rousseau. Adieu, Asphalt, Café und Zeitungen! Auf den einsamen Höhen der Berge will ich Stärkung und Erholung suchen!» Seit fünfzehn Jahren bekomme ich stets zu Sommeranfang diesen Nothruf aus dem Munde eines erbgewessenen Stadtkindes zu hören. Ich kann nichts, als seine Reiselust thatkräftig ermuntern.

Der Naturschwärmer nimmt Koffer und Reisejack und macht sich auf den Weg. Allein in ganz kurzer Zeit erscheint er wieder unerwartet in den staubigen Gefilden der angeblich so verhassten Stadt. «Wer kann es auch in dieser Einöde aushalten — ruft er uns zu — in der man nichts als Gras, Bäume, Kühe und Kuhmädge zu Gesicht bekommt! Keine Billardpartie, ein miserabler Kaffee, nicht einmal ein genießbares Essen und dazu die Zeitung von vorgestern! Versuche ein anderer solch ein Eremitendasein, ich vermag es nicht!» Sodann begibt sich der unverbesserliche Großstädter aufs Land, nämlich in die nächste Umgebung der Stadt, von wo aus er jeden Augenblick einen Ausfall in die verlassene Stadt macht.

Das schwierigste Problem, das in der modernen Zeit zu lösen war, bestand darin, für Rechnung des

abwechslungsbedürftigen Culturmenschen die Genüsse des Naturlebens mit den Vorzügen des Landaufenthaltes zu combinieren. So bildeten sich denn die Brunnstädte: Nizza, Monte Carlo, Spa, Baden-Baden, Dieppe, die gewissermaßen ein Sublimat aller irdischen Genüsse enthalten, als da sind: dichter Urwald, Meeresufer, Berge, Alpenluft, Asphalttrottoir, Gasbeleuchtung, Bälle, elegante Gesellschaft, nicht zu vergessen die Gelegenheit zum Spiele, das die beliebteste und reizvollste Unterhaltung vornehmer Müßiggänger bildet. Dieppe, Ostende, Trouville u. bilden die Sammelpunkte für die elegante Welt Europas. Baden-Baden zumal war früher gewissermaßen eine Vorstadt von Paris. Die Monumentalbauten der Schwarzwaldstadt standen auf gleichem Niveau mit denen von Paris. Dieses Miniatur-Paris hatte Asphalt, Gas, imposante Bronze-Candelaber, großartige Clubs, prächtige Colonnaden, in denen die Spielfürer mit weitauferissenen Augen spazierten, während der Spielsaal der Schauplatz des frenetischen Hazzardspiels trente et quarante und Roulette war.

Die enormen Kosten der Stadtverschönerung flossen aus keiner andern Quelle als dem Spiele. Der Spielpächter Benazet fand trefflich seine Rechnung, als er jenen Winkel des Schwarzwaldes mit den herrlichsten Monumentalbauten schmücken ließ und in der Weise eines italienischen Patriziers der Renaissancezeit öffentliche Gebäude aus eigenem Säckel auführte. Der einst so berühmte Spielpächter zollte auch in anderer Weise dem Anstand und dem Decorum seine Achtung. Er vermied es, auf den Charakter der Stadt als Spielbad in

cynischer Weise Nachdruck zu legen. Vielmehr beobachtete er eine gewisse verschämte Zurückhaltung. Baden-Baden sollte als ein klimatischer Curort für erholungsbedürftige reiche Leute gelten, dessen Direction in liberalster Weise bedacht war, neben der Leihbibliothek, dem Concertsaal und der Kapelle auch einen Spielsaal dem Publicum zur Verfügung zu stellen. Auch war das Hazzardspiel immerhin gewissen Beschränkungen unterworfen, von denen man in Monte Carlo jetzt nichts weiß. Die Bank enthielt nie mehr als einen Fond von 30 000 Francs. Wurde sie gesprengt, so hatte das Spiel für diesen Tag ein Ende. Die Karten wurden von zwei Unparteiischen aus dem Publicum versiegelt, um etwaige Mißbräuche controlieren zu können, und die eiserne Cassette hielt ihren Auszug aus dem Spielsaale unter Escorte von vier Groupiers, einem Aufseher und zwei Gendarmen. Dieses Schauspiel hatte für die Pariser sehr viel Anziehendes, wurde ihnen aber nicht sehr oft zutheil. Benazets «Brüderlein», wie man die ganz löbliche Zurückhaltung des Spielpächters nannte, den die Achtung vor der Tugend sonst nicht hinderte, auf die erhöhten Einnahmen aus dem Spiele bedacht zu sein, Benazets «Brüderlein» waren oft die Zielscheibe von allerlei spöttischen Bemerkungen, in denen sich namentlich Villemessant hervorthat.

«Lieber Freund», rief er eines Tages Benazet zu, der feierlich wie ein Hohenpriester in einer Gesellschaft saß und alles andere eher als eine Anspielung auf das berühmte Spielpächterthum erwartete; «Freundchen», rief also Villemessant, «ich komme soeben aus dem Spielsaal. Ihre Guillotine arbeitet prächtig!» Be-

zwischen Deutschland und Frankreich einnimmt. Wir haben in einem Moskauer Telegramme einen ganz regelrechten Programm-Artikel der «Vedomosti» mitgetheilt, der ganz eigenthümliche Perspektiven für die Eventualität eines deutsch-französischen Krieges eröffnet und einen recht anschaulichen Commentar zu der in jüngster Zeit wiederholt auftauchenden Nachricht bildet, Deutschland wäre der Neutralität seines nordischen Nachbarn diesmal auch nicht im entferntesten so sicher wie im Jahre 1870. Rußland werde, hieß es, solange Deutschland nicht im Westen engagiert sei, Frieden und äußerliche Freundschaft mit demselben wahren, es lauer aber, um seinen Expansionsbestrebungen Luft zu machen, auf den Augenblick, in welchem Deutschland durch den Krieg in Frankreich mit all seinen Kräften engagiert sei, um wegen des Berliner Vertrages große Abrechnung zu halten. Rattovs mitgetheilte Artikel ist in der That nichts anderes, als ein Aufschrei des durch die Zerreißung des Vertrages von San Stefano in seinem empfindlichsten Punkte getroffenen Panrussismus nach einer Revanche für die damalige Enttäuschung. Es ist eine den gegenwärtigen Verhältnissen angepasste Umschreibung des berühmten Satzes von Faderjev, der Weg des heiligen Rußland aus Goldene Horn führe nicht geradeaus über das Donaudelta, sondern über Berlin und Wien.

Vorläufig ist zu aller Glück Herr Rattov freilich noch nicht die maßgebendste Persönlichkeit im Zarenreiche, und vorläufig sprechen noch nicht die Kanonen in den Felschluchten am rechten Moselufer, immerhin zeigt aber seine maßlose Sprache, wessen man sich für den Fall eines Zusammenstoßes im Westen möglicherweise auch im Osten zu versehen hätte, und mahnt alle, welche es angeht, auf der Hut zu sein und ihr Pulver trocken zu halten.

Politische Uebersicht.

(Die Erklärungen des Ministers Biemialkowski.) Die Erklärungen, mit welchen der Minister Freiherr von Biemialkowski im Namen der Regierung die Interpellation des Abg. Maunthner beantwortete, hat überwiegend eine beruhigende Wirkung hervorgerufen. Die «Neue freie Presse» sagt, die Antwort der Regierung werde die Furcht vor einem unmittelbar drohenden Kriege verringern. Die Antwort habe im wesentlichen denselben Inhalt wie die Erklärung, welche am 31. v. M. Herr von Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus abgegeben; allein sie sei darum wertvoller als diese, weil gerade in den letzten Tagen vielfach die Behauptung aufgestellt ward, die politische Lage habe sich in dieser Woche arg verüstert. Es gewähre daher den Völkern der Monarchie eine Stunde der Erholung, die Regierung versichern zu hören, daß die Beziehungen mit den auswärtigen Mächten durchaus befriedigende und daß in denselben in letzter Zeit keine dem Frieden nachtheilige Aenderungen eingetreten seien. Allerdings werde diese Versicherung, die für sich allein ganz geeignet wäre, die Kriegsfurcht zu bannen, dadurch abgeschwächt, daß in der Erklärung der Regierung gleichzeitig die Unsicherheit und der Ernst der allgemeinen politischen Lage Europas betont wird. In ähnlichem Sinne äußert sich die Mehrzahl der anderen Blätter.

(Aus dem Parlamente.) In dieser Woche werden beide Häuser des Reichsraths Sitzungen halten und sich mit der Arbeiterfrage beschäftigen. Das Herren-

haus wird die Verhandlung über die Unfallversicherung wieder aufnehmen, das Abgeordnetenhaus wird in die Berathung der Vorlage, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, eintreten. Daß das österreichische Parlament mit solchem Eifer in der Lösung seiner social-politischen Aufgaben fortfährt, muß die Arbeiter schließlich doch darüber aufklären, auf welcher Seite der gute und ernsthafte Wille zur Verbesserung ihrer Lage vorherrscht, ob auf Seite der Gesetzgebung oder auf Seite jener hohlen Schwäger, die sich in so verdächtig lärmender Weise des vierten Standes annehmen.

(Ungarn.) Die Interpellation des Abgeordneten Enyedy's beantwortend, erklärte im ungarischen Abgeordnetenhaus der Finanzminister, die Ausgleichsverhandlungen seien eben im Zuge, es wäre vorzeitig, jetzt sich darüber zu äußern, er werde jedenfalls dem Hause das Resultat bekanntgeben. Die von der Regierung in Aussicht gestellte Erhöhung der Verzehrungssteuer sei auch ohne Errichtung von Verzehrungssteuer-Linien möglich. — Hoytj's Beschlusssantrag, die Grundsteuer in den nächsten fünf Jahren nicht zu erhöhen, wurde, nachdem Tisza die Zwecklosigkeit des Antrages nachwies und denselben bekämpfte, mit 129 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

(Der kroatische Landtag) beginnt seine Thätigkeit am 15. d. M. Das Amtsblatt publicierte vorgestern die Einberufung. Den hervorragendsten Gegenstand der Verhandlung wird unbedingt der Bericht der Regnicolar-Deputation bilden. Die Session dürfte sechs Wochen dauern. Für die erste Sitzung liegen vor: Berichte des Budgets, des Immunitäts-, Petitions-, Justiz-Ausschusses, über den Antrag Mazura's betreffs Sistierung der Wahl im Agramer ersten Bezirke, über Rukavina's Antrag betreffs Aufhebung der Regalrechte u. j. w.

(Deutschland.) Wie aus Köln telegraphisch berichtet wird, erklärte Windthorst vorgestern auf dem Parteitage der Centrumpartei, der Papst habe allerdings die Annahme des Septennats gewünscht. Der Papst basiere diesen Wunsch aber nicht auf den materiellen Inhalt der Militärvorlage, sondern auf Zweckmäßigkeitsgründe, politische Erwägungen und Beziehungen. Wenn es möglich gewesen wäre, den Wunsch des Papstes auszuführen, hätte es das Centrum gethan; Unmögliches könne aber niemand leisten. Der Papst werde seinen treuen Söhnen nicht zürnen, wenn er deren Gründe eingehend erwäge.

(In Paris) wird auf der ganzen Linie beruhigt. Die Zeitungen und die Regierung arbeiten sich hiebei gegenseitig in die Hand. Ein Gastmahl, das die Stabs-officiere der Territorialarmee Boulanger am 10ten Februar veranstalten wollten, wurde bis zum Mai vertagt. Ebenso ist das angekündigte Erscheinen eines neuen Buches von Barthélemy, Verfasser von «Avant la guerre», betitelt «Der Feind», auf unbestimmte Zeit verschoben.

(Die Italiener in Massauah.) Der Bericht des Schiffcommandanten aus Massauah vom 22. Jänner besagt: Ras Alula ließ den Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte durch Vermittlung von Salimbeni, welcher in Ketten schmachtet, auffordern, die vorgeschobenen Forts zu räumen und sich auf die alleinige Occupation Massauahs zu beschränken. Salimbeni hat, dieser Aufforderung nachzukommen, da er mit dem Tode bedroht werde. Gené erwiderte, er könne diese Aufforderung nicht annehmen, da die ge-

nannten Forts zum Schutze der Karawanen dienen; er sei bereit, die Drohungen der Abyssinier zurückzuweisen. — Die oppositionellen Journale sprechen sehr hartlich von einer Demission Robilants, Tajani's und Ricotti's. «Popolo Romano» glaubt nicht an die Möglichkeit einer Krise in diesem Augenblicke.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Observatore Triestino» mittheilt, der Pfarrgemeinde Novaco als Beitrag zur Erbauung eines Kirchthurmes 200 fl. zu spenden geruht.

— (Die Opfer des Wörthersees.) Samstag und Sonntag wurden die Leichen jener zwei Männer, die beim Schlittschuhfahren ihren Tod unter dem Eise gefunden haben, des pensionierten Oberleutnants Josef Blaschek und des Fabrikanten Friedrich Rogler, aus dem Wörthersee gehoben. Am 5. d. M. begaben sich unter Führung des Herrn Valentin Vessiaf mehrere Männer aus Bortschach an die von Unter-Dellach nicht weit entfernte Unglücksstätte, wo Blaschek am 28. v. M. eingesunken war. Sie hatten sich mit langen Stricken versehen, die ankerartige Angeln trugen, und hielten in einer Distanz von je zwei Klaftern Löcher in das Eis, die Angelstricke wurden in die Tiefe versenkt und auf dem Seegrund weitergezogen. Dreimal war der Versuch vergebens. Endlich verspürte man, daß etwas Schweres am Angelstricke hänge, und bald sah man, ungefähr vier Klafter tief, zunächst das graue Haupt des Verunglückten. Das Eisloch wurde erweitert und durch dieses nun der Leichnam herausgezogen. Am 6. d. M. unternahm es ein Fischer aus Raunach unter Mitwirkung zweier Gehilfen, den auf der Höhe der Villa Gladnig verunglückten, 32 Jahre alten Fabrikanten Rogler mit der sogenannten Kake aus einer Tiefe von circa 36 Klaftern zu ziehen. Das Werk gelang ohne große Mühe. Roglers Leiche befand sich in halb sitzender Stellung; er hatte den Hut fest auf dem Kopfe. Man brachte die Leiche zunächst nach dem Schlosse Loretto, wo alsbald eine Commission erschien, um den Todten zu agnoszieren. Rogler soll ein Vermögen von 80 000 fl. besessen und sich mit der Absicht getragen haben, in Klagenfurt eine Besitzung zu erwerben.

— (Aus Triest) wird berichtet: Die Beamten der Triester Telegraphen-Hauptstation veranstalteten am 5. Februar im eleganten oberen Saale der Steinfelder Bierhalle ihre erste gesellige Zusammenkunft, welche als Versuchabend recht glänzend und animiert verlief. An diesem Abende, der als «Herrenabend» zu betrachten war, betheiligten sich beinahe alle dienstfreien Beamten. Um 9 Uhr, als der Amtsvorstand, Oberverwalter Cossou mit seiner Gemahlin erschien, begann die Unterhaltung. Dieselbe bestand vorzüglich aus künstlerischen Vorträgen auf dem Clavier und der Geige, die allgemeinen Beifall fanden, und haben sich die mitwirkenden Herren Storari, Cattaro, Buchich wirklich ausgezeichnet. Besonders gefiel der Vortrag in obersteirischer Mundart des Herrn May von Bombardi. Große Heiterkeit verursachte zum Schlusse die Zug-Tombola. Des trefflichen Arrangeurs Rojschak darf selbstverständlich auch nicht vergessen werden, hat sich doch dieser Herr um das Zustandekommen und Gelingen der Unterhaltung große Verdienste erworben.

— (Entsetzlicher Unglücksfall.) Aus Budapest wird telegraphisch gemeldet: Die Gattin des Bezirksgerichtspräsidenten Ignaz Braun begleitete Samstag

nazet replicierte pifiert dem Chefredacteur des «Figaro»: «Sie verwechseln Baden, mein Freund, mit Wiesbaden und Homburg, in denen allerdings höllisch gespielt wird.» Der grausame Mensch ließ den Aermsten noch immer nicht los, sondern rief: «Ganz richtig, Bester! Von zwei Selbstmördern, die sich aus Verzweiflung über ihre Verluste im Spiel erhängt haben, gehört der Bessergelackte Ihnen. In Homburg läßt man den Ausgeplünderten kaum den Rock am Leibe.»

Die Pariser, die alljährlich das Spiel im Cercle mit dem Baccarat-Tisch des Curjaals vertauschten, ließen sich durch Verluste die Laune nicht sonderlich trüben. Immer war «Moppert» ein bereitwilliger Helfer. Moppert war nämlich der Pfandverleiher der Spielerstadt, und die Franzosen hegten lange Zeit die Ansicht, daß ein Pfandverleiher auf deutsch nur Moppert heiße. Der geistvolle Albert Wolff, der einem Spieltisch gegenüber alle Willensstärke verliert und die Erlebnisse beim Baccarat vielfach feuilletonistisch verwertet, hat dem allezeit getreuen Helfer in der Noth einen literarischen Denkstein gesetzt und in einer Erinnerung an Baden-Baden auch Mopperts gedacht. Der berühmte Feuilletonist schreibt: «Nun schwebt der Geist des biedereren Mannes in den Höhen, und wenn es ihm gelungen ist, in den Kreis der Heiligen einzudringen sammt allen Uhren, die bei ihm verfallen sind, so werden die lieben Engeln, wie groß ihre Scharen auch sein mögen, niemals zweifelhaft sein, wie viel es an der Zeit im Paradiese ist.»

Die größten Spielverluste scheinen den Uebermuth der lebenslustigen Gesellschaft nur noch zu stimulieren.

Man stieg in den Waggon, lärmte, tobte und trieb allerlei Allotria, so daß die Passanten neben dem Bahndamm dachten: «Die Leute haben leicht lachen. Gewiss haben Sie die Bank in Baden-Baden geprengt.» Das Gegentheil aber war die Wahrheit. Erst in Paris angekommen, kamen die Geplünderten zu Besinnung.

Einer der enragiertesten Spieler war Jaques Offenbach. Er war zugleich Pächter des Theaters in Baden-Baden. Zuweilen, wenn der dem Spielteufel ganz und gar verfallene Componist schon am Vormittag total ausgeplündert war, erheiterten sich seine Arien bei dem Gedanken an den Abend. Die ersten Gulden, die eine wackere deutsche Familie am Billettschalter für eine Loge im Parterre niederlegte, wurden hastig eingesteckt, und kaum war die Ouverture von «Blaubart» verklungen, so hatte die Doppel-Mull des Roulettes auch schon alles wieder verschlungen.

Die Ausgeplünderten in den Spielbädern schrecken jedoch niemanden ab, sie dienen selten als warnendes Beispiel. Auf dem Wege zum Tempel des Hazardspiels begegnet man oft einem gut gekleideten Menschen, der gestern noch viele Tausende besessen und heute, nachdem er alles verloren, sich das erstemal dazu bequemen muß, einen Louis zu «borgen». Nach drei Tagen einer Bekanntschaft mit einem eleganten jungen Herrn wird die Intimität größer, indem der neue Freund sich vertraulich zu seiner jungen Bekanntschaft neigt und die Worte fallen läßt: «Unglaublich, wie schlecht doch die Verkehrsanstalten selbst in einem Weltcurort sein können! Ich schreibe, telegraphiere einmal über das anderemal nach Hause, ohne daß Antwort einlangt.

Nur mir kann die Post einen solchen Streich spielen! Sie begreifen meine Verlegenheit, es dauert freilich nur einen Tag, aber immerhin ist die Affaire peinlich.» Nehmen Sie gleich einige Gulden aus der Tasche, Bester, die die Gebrechen der Post im Spielbad gutmachen und schreiben Sie ein großes Kreuz über ihr Geld!

Ein Typus unter den Spielgästen in Monte Carlo ist ein älterer Herr, der sich pünktlich zu Beginn der Saison einstellt und bis zum Ende verweilt. Er genießt die herrlichen Naturschönheiten, promeniert in den Salons, hört die Musik an, besucht Concerte, Theater und versäumt nie die Rennen. Alle Welt kennt ihn, er ist ungemein freundlich und die Leute, die über Unglück im Spiel klagen, finden an ihm einen großmüthigen Tröster. Läßt jedoch jemand ein Wort fallen, das ungefähr lautet: Wie wäre es, wenn Sie auch einmal in den Spielbaal kämen, Ihr Glück zu versuchen? so fährt der brave Mann auf und beantwortet die freundliche Einladung mit den barischen Worten: «Herr — was denken Sie — halten Sie mich für verrückt?» Der alte Herr, der so ausschließlich für die wahren Genüsse von Monte Carlo und zumal für das paradiesische Klima schwärmt, hat 50 000 Francs Renten, was seinen Gleichmuth gegen die Aussicht, im Roulette-Spiel ein Vermögen zu gewinnen, hinlänglich erklärt. Trachten Sie, geschätzte Leser, wenn Sie Monte Carlo besuchen, sich ähnlichen Gleichmuth zu bewahren!

Dr. M. Haupt.

vormittags ihre Mutter, die in Wien wohnhafte Frau Smet, auf den Centralbahnhof und bestieg mit ihr ein Coupé, um dort Abschied zu nehmen. Erst beim dritten Läuten wollte Frau Braun eiligst das Coupé verlassen, fand aber die Waggonthür bereits versperrt, dagegen die Platteformthür, wo nur der Conductor verkehrt, offen. Der Zug setzte sich eben in Bewegung, und infolge des Ruckes fiel Frau Braun seitwärts zwischen die Waggon und klammerte sich an die Platteform, während ihr Körper frei schwebte. In dieser Lage, vergebens um Hilfe rufend, wurde sie circa ein Kilometer weit geschleift und fiel endlich zu Boden, nachdem ihr beide Füße beim Rutschen abgetrennt waren. Frau Braun wurde in das Spital gebracht, wo sie amputiert wurde und zwischen Leben und Tod schwebt. Die Unglückliche ist Mutter von 6 Kindern; ihre Mutter, Frau Smet, fuhr weiter, ohne von dem Vorfall eine Ahnung zu haben. Die strafgerichtliche Untersuchung über diesen Unfall wurde eingeleitet.

(Ein elfacher Mörder.) Aus Brünn wird telegraphiert: Der gewesene Hausbesitzer und Gastwirt F. Tichy in Leitomischl wurde sammt Gattin und Sohn unter der Beschuldigung verhaftet, in den letzten 25 Jahren elf Morde vollbracht zu haben. Unter andern sollen ein reicher Schwarzhändler und ein junger Baron, welcher kurz vorher einen Treffer gemacht hatte, von den Verhafteten ermordet worden sein. Die Leiche des Barons wurde später im Felde aufgefunden. Zur Entdeckung führte der Umstand, daß jüngst eine wohlhabende Dame, welche in Tichy's Gasthof logierte, plötzlich verschwand, worauf ein Dienstmädchen alles verrieth.

(Unsere Mädchen.) «Berehrtes Fräulein, würden Sie wohl einen guten Rath annehmen?» — «Ja, aber er müßte mindestens Regierungsrath sein!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Gemeinderathe.) Der Laibacher Gemeinderath hielt gestern abends eine öffentliche Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Bürgermeister Grasselli, zunächst mittheilte, daß Gemeinderath Dr. Heinrich Dolenc sein Mandat niedergelegt habe und infolge dessen im zweiten Wahlkörper statt drei vier Gemeinderäthe neugewählt werden müssen. Ueber Antrag des Vicebürgermeisters Herrn Baso Petricic wird dem Herrn Dr. Dolenc für sein ersprießliches Wirken im Gemeinderathe schriftlich der Dank ausgesprochen werden. Einer weiteren Mittheilung des Vorsitzenden zufolge haben die Städte Graz und Agram ihre Budgetvoranschläge pro 1887 übersendet; dieselben liegen in der Registratur zur Einsicht der Herren Gemeinderäthe auf. In Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung wurde ein Stiftplatz für krainische Invaliden dem Anton Legat in Laibach verliehen; die heuer stattfindenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen wurden auf den 28. März für den ersten Wahlkörper, auf den 29. März für den zweiten und für den 31. März für den dritten Wahlkörper festgesetzt; in die Affentcommission wurden die Gemeinderäthe Valentinic und Belkovich, in die Commission zur Bemessung der Militärtage die Gemeinderäthe Pakic und Klein wiedergewählt. Dem «Ahlverein der Wiener Universität» wurde in Anbetracht dessen, daß auch viele Studierende aus Krain von demselben unterstützt werden, eine Unterstützung im Betrage von 25 fl. bewilligt und der städtischen Geb-

amme Johanna Sustarsic der Jahresbezug von 60 auf 100 fl. erhöht. Das vornehmlichste Interesse der gestrigen Sitzung bildete der nun folgende vierte Punkt der Tagesordnung: Bericht der Schulsection betreffs des Bauplatzes für die neue erste städtische Volksschule. Bericht-erstatte Gemeinderath Valentinic referierte in weit aussholender Weise über die Unterhandlungen und Bemühungen, für die projectierte Schule einen geeigneten Bauplatz zu erwerben und empfahl schließlich namens der Schulsection, die neue Schule auf dem ehemaligen Viehmarkt in der Nähe der Dampfmühle zu erbauen und für den Fall, als dieser Antrag nicht angenommen werden sollte, den Bescho'schen Besitz in der Barmherziggasse zu diesem Zwecke zu erwerben. Sollte der erstere Platz gewählt werden, so wären einige Grundparzellen der Herren Tonnies und Belkovich um den Preis von circa 10 000 fl. käuflich zu erwerben. Der Preis des Bescho'schen Besitzes hingegen stellt sich auf 69 000 fl. Gemeinderath Professor Zupan trat warm ein für die Erbauung der neuen Schule auf dem Bescho'schen Besitz; desgleichen Dr. Bosnjak, welcher die Bedenken zu zerstreuen suchte, die etwa wegen der Nähe des Landespietates gegen diesen Platz erhoben werden könnten. Die Gemeinderäthe Murnik, Dr. Staré, Dr. Tavcar und Dr. Kleiweis Ritter v. Trsteniski plaidierten für die Erbauung der Schule auf dem ehemaligen Viehplatze, indem sie mit Rücksicht auf die Finanzen der Stadt einen möglichst billigen Bauplatz empfehlen und die Erbauung der Schule auf dem Bescho'schen Besitz auch deshalb perhorrescieren, weil der Zugang zur Schule beschwerlich wäre und an die Eröffnung der in Aussicht genommenen neuen Straße von der Franciscanerkirche zum Bahnhofe vorläufig aus finanziellen Gründen nicht zu denken sei. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Schulsection mit 15 Stimmen angenommen, und wird somit die neue Schule auf dem ehemaligen Viehplatze gebaut werden. Ueber die Kosten der zu erbauenden Schule, weiters über die Frage, ob mit derselben ein Kindergarten verbunden werden soll, in welchem Falle die Baukosten sich auf 150 000 fl. belaufen würden, sowie über einige andere Details wird in der nächsten Gemeinderaths-Sitzung berathen und beschlossen werden. Wegen vorgerückter Stunde wurde hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen.

(Aus dem Reichsrathe.) Wie man uns aus Wien telegraphiert, beantwortete zu Beginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation des Abgeordneten Dr. Knoz. Er wies zunächst die Ausfälle zurück, welche in der Interpellation gegen die Unabhängigkeit der Rechtspflege in Böhmen gerichtet werden; erklärte sodann, daß die Delegation des Schwurgerichtes Prag in dem Prozesse des Redacteurs der «Deutschen Volkszeitung» in Reichenberg, Wolff, durch den Umstand nothwendig wurde, daß in den incriminierten Artikeln dieses Blattes heftige Angriffe gegen den Staatsanwalt von Reichenberg erhoben wurden, und versicherte, daß besondere Aufträge zur Sistierung von gewissen Zustimmungskundgebungen seitens der Regierung nicht ergangen seien, daß die politischen Behörden nur daran erinnert wurden, in vorkommenden Fällen gegenüber den autonomen Körperschaften das staatliche Aufsichtsrecht zu handhaben. Auf die rüden Angriffe, welche in der Interpellation gegen den Statthalter von Böhmen gerichtet werden, einzugehen, erklärte der Ministerpräsident mit der Würde der Regie-

rung unvereinbar. Die Antwort des Grafen Taaffe wurde auf der Rechten mit lebhaftem Beifalle begleitet. Ein Antrag des Dr. Knoz auf Eröffnung einer Debatte über die Antwort des Ministers wurde mit 149 gegen 101 Stimmen abgelehnt. Sodann schritt das Haus zur Tagesordnung. Der letzte und wichtigste Gegenstand derselben war der Gesetzentwurf, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, über welchen gestern die Generaldebatte eröffnet wurde.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hielt am 26. Jänner in Gegenwart von 16 Mitgliedern eine Monatsitzung ab. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls theilte Schriftführer Dr. Valenta mit, daß die in der letzten Sitzung bestimmten sechs Mitglieder der constituierenden Versammlung des Landescomités für den VI. internationalen Congress für Hygiene und Demographie beinwohnten und daß Obmann Dr. Schiffer und Regimentsarzt Dr. Thurnwald zu beständigen Delegierten des ärztlichen Vereines für dieses Comité gewählt worden sind. Ferner theilte Regierungsrath Dr. Valenta mit, daß seinem Antrage gemäß auch Gäste mit dem Rechte der Theilnahme an den Debatten die Vollversammlungen des hygienischen Landescomités besuchen dürfen. Hierauf führte Dr. Gregoric ein achttjähriges Mädchen vor mit einem sich sehr rasch entwickelnden, bereits 8 cm messenden Naevus verrucosus am rechten Oberarm, bemerkend, daß gleichzeitig derartige Naevi bereits an anderen Körperstellen auftreten. In der sich daran anschließenden Discussion wurde die operative Entfernung anempfohlen. Dr. Prossinagg demonstrierte in Stellvertretung des telegraphisch abberufenen Primararztes Dr. Fux zwei Patienten, an welchen Dr. Fux die Tracheotomie ausgeführt hatte. Der eine Fall — mit acutem Stenoseidem auf die medicinische Abtheilung aufgenommen und sofort auf die chirurgische transferiert — mußte wegen augenblicklicher Lebensgefahr allsogleich operiert werden und zeigte bei der erst später möglich gewordenen laryngoskopischen Untersuchung: tuberculöse Kehlkopfgeschwüre, Heilung der Trachealwunde glatt ohne nennenswerte Temperatursteigerung; der zweite Fall — von der dermatologischen Abtheilung transferiert — zeigte ausgebreitete syphilitische Geschwüre, vertrat die gebräuchlichen Hartkautschuk-Canäle nicht, weshalb sich Dr. Fux entschloß, die Trachealwunde nachträglich zu erweitern und ein gewöhnliches Drainagerohr einzuführen, welches der Operierte noch heute trägt. Der laryngoskopische Befund ergibt in beiden Fällen nichts Außergewöhnliches, doch stellen beide ganz hübsche, differential-diagnostisch sehr wichtige Paradigmata für die beiden genannten Geschwürsformen dar, und wurden deshalb die Vereinsmitglieder im Namen des Abtheilungsvorstandes eingeladen, die Patienten auf der chirurgischen Abtheilung laryngoskopisch zu untersuchen. Regierungsrath Dr. Keesbacher sprach sodann in Fortsetzung seines Vortrages aus der letzten Vereinsitzung über das Auftreten der Cholera in Krain, über die Mortalität und Morbilität derselben. Eine besonders eingehende Erörterung widmete Redner der Provenienz der einzelnen Fälle. Er besprach sodann die Laferbacher Epidemie als besonders lehrreich, weil sie wichtige Beiträge liefert zu dem Streite der Contagionisten und Localisationisten. Wegen vorgerückter Stunde wurde der Vortrag des Primararztes Dr. Bosnjak über die Cholera-Epidemie im hiesigen Zwangsarbeitshause für die nächste Vereinsitzung vertagt und

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weisenthurn.

(21. Fortsetzung.)

Sie hörte die Wagen nacheinander vorfahren und trat an ihren Schreibtisch, um ihr Bekenntnis an den Bruder niederzuschreiben, doch kaum hatte sie Papier und Feder zurechtgelegt, als es an die Thür pochte und Frau Colston's Jose auf der Schwelle erschien.

«Die gnädige Frau läßt Fräulein Sinclair bitten, in den Gesellschaftsräumen zu erscheinen,» meldete dieselbe.

«Ich werde sogleich kommen,» erwiderte Cora ruhig, während sie das Schreibmaterial wieder verschloß und hierauf die Thränen Spuren von ihrem Antlitz tilgte.

Dabei überkam sie plötzlich die heiße Sehnsucht, dem Grafen von Almaine alles mitzuthellen und von ihm die Versicherung zu erhalten, daß Frau Colston's Worte falsch gewesen seien.

Als sie die Gesellschaftsräume betrat, gewahrte sie in den Reihen der Tanzenden Lady Lucie, welche sie mit einem Lächeln begrüßte, das dem erregten jungen Mädchen kalt und gezwungen erschien, doch Herr Colston, der auf Cora zukam, um ihr einen Tänzer vorzustellen, verhinderte sie daran, wenigstens im Moment der Sache weitere Beachtung zu schenken.

Wehrere Tänze hindurch fand Cora auch nicht einen Augenblick Ruhe und nur ab und zu gewahrte sie Lord Almaine's Gestalt.

Er lehnte an einem Thürpfosten und gab sich nicht die mindeste Mühe, die Langeweile zu verbergen, welche er empfand.

Als endlich einer von Cora Sinclairs Partnern sie wieder freigegeben und nach einem Sitze geleitet hatte, trat der Graf auf sie zu und nahm an ihrer Seite Platz.

«Endlich,» sprach er mit einem Seufzer tiefinnerster Befriedigung, «ich fürchtete schon, Sie würden heute den ganzen Abend hindurch unnahbar bleiben, und war der Verzweiflung nahe. Hoffentlich ist Ihre Tanzordnung noch nicht gänzlich besetzt?»

«Nein, ich habe sogar einige Tänze für Sie freigehalten; ich muß mit Ihnen reden, Graf Almaine.»

«Was ist Ihnen?» fragte er besorgt, jetzt erst ihre bleichen Züge bemerkend.

«Ich bin tief unglücklich. Doch Sie sollen alles erfahren.»

«Sie erschrecken mich,» sprach er, ihr den Arm bietend und sie nach dem Wintergarten führend, wo sie hoffen durften, ungestört miteinander sprechen zu können. In einer laubenartigen Blumengruppe angelangt, sank Cora auf einen Fauteuil nieder. Jetzt, wo der Augenblick der Aufklärung nahte, bangte ihr davor und jeder Tropfen Blut war aus ihren Wangen gewichen; der Graf nahm an ihrer Seite Platz.

«Was ist geschehen?» fragte er von neuem besorgt. «Ich bin überzeugt, daß Sie sich angegriffen fühlen, Cora. Gestatten Sie, daß ich Ihnen irgend eine Erfrischung bringe?»

Cora legte die Hand auf seinen Arm, um ihn zurückzuhalten.

«Gehen Sie nicht fort,» sagte sie bittend. «Ich bedarf nichts als der vollen Wahrheit!»

«Weshalb sagen Sie das so feierlich, Cora?» fragte er lächelnd. «Ist denn das, was Sie beschäftigt, gar so ernst?»

«Sie mögen vielleicht gleichgiltig darüber denken,» entgegnete sie, «ich vermag es nicht. O seien Sie aufrichtig mit mir, Graf Almaine! Hat irgend etwas in meinem Wesen, seit Sie mir in diesem Hause begegnet sind, Ihre Mißachtung hervorgerufen? Habe ich durch Wort oder Blick jene Liebe verrathen, welche ich, Gott sei es geklagt, für Sie im Herzen trage?»

«Meine Mißachtung?» wiederholte er in saksungslosem Befremden. «Cora, Geliebte, wie —»

«Still,» unterbrach sie ihn, «wiederholen Sie nicht die schmeichelnden Worte, mit denen Sie mich einst bethörten. Ich stelle meine Gefühle für Sie nicht in Abrede; wenn ich Ihnen jedoch gestatten würde, Worte der Liebe zu mir zu sprechen, dann wäre ich schlecht. Ich verlange nichts als Antwort auf meine Frage. Habe ich Ihre Mißachtung verdient? Habe ich es verdient, daß Fremde es wagen dürfen, mein Benehmen gegen Sie zu tadeln?»

«Wer könnte das gewagt haben?» fragte er in höchster Erregung.

«Viele, wie es scheint,» entgegnete sie traurig. «Sie selbst haben, wie man mir sagt, abfällige Bemerkungen über mich verlauten lassen.»

«Es ist eine Unwahrheit!» sprach er mit hervorbrechender Heftigkeit. «Und, Cora, Sie müssen das wissen, daß es falsch ist. Wer immer so zu Ihnen gesprochen, hat sich schmälicher Lügen schuldig gemacht. Und, o — ist es denkbar, daß Sie sich nur einen Moment durch eine solche Lüge täuschen ließen? Ich, der ich Sie liebe, ich sollte auch nur ein Wort über meine Lippen zu bringen imstande sein, welches Ihren reinen Namen verunglimpfen könnte? Ich, der ich Sie heilig halte, wie ich meine todte Mutter heilig halten würde, ich, der ich Sie, wenn es möglich wäre, mor-

beschlossen, alsdann über beide Vorträge eine Discussion zu eröffnen.

— (Slovenisches Schulwesen.) Im Schulausschusse des Abgeordnetenhauses referierte Abg. Kun über slovenische Petitionen um Einführung der confessionellen Schule, Herabsetzung der Schulpflicht auf 6 Jahre, Festsetzung des ausschließlichen Charakters der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache in den ersten drei Schuljahren, während vom vierten Schuljahre an die deutsche Sprache nicht als Unterrichtssprache, sondern als Unterrichtsgegenstand in die betreffende Volksschule einzuführen wäre. Der Referent beantragte, daß in betreff der confessionellen Schule die Petitionen der Regierung zur eingehendsten Würdigung und bezüglich der übrigen Punkte zur Erhebung und Amtshandlung abzutreten seien. Abg. Eduard Suez machte auf den Ernst in der inneren und äußeren Lage des Reiches aufmerksam, verwies auf die große Erregung, welche die Discussion dieser Anträge im Hause und in der Bevölkerung hervorgerufen würde, und beantragte die Vertagung der Verhandlung auf einen geeigneteren Zeitpunkt. Dieser Antrag, von den Abgeordneten Wildauer, Dzieduszycki und Karlon befürwortet, wurde mit großer Majorität angenommen.

— (Personalnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser haben vorgestern Audienzen zu erteilen geruht. Es hatten unter anderen die Ehre empfangen zu werden die Herren Sectionschef Baron Schwegel und Ministerialrath Baron Pascolini-Juriskovic.

— (Ein Fest auf dem Eise.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Falls das Wetter es zuläßt, findet heute abends auf dem Eisplatze unter Tivoli ein Concert der k. k. Militärkapelle statt. Es sind zwar keine besonderen Vorbereitungen getroffen worden, doch dürfte der Abend dadurch an Interesse gewinnen, daß einige Eisläufer kostümiert erscheinen werden.

— (Generalversammlung.) Die österreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze (Zweigverein Laibach) hält Donnerstag den 24. Februar, 5 Uhr nachmittags, im Vereinslocale des rothen Kreuzes, Regierungsgebäude am Rain Nr. 6, I. Stock, seine fünfte ordentliche Generalversammlung ab, wozu sämtliche Mitglieder höflichst eingeladen und freundlichst ersucht werden, möglichst zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung: 1.) Mittheilungen des Präsidiums; 2.) Rechenschaftsbericht und Rechnungsabluß pro 1886; 3.) Wahl von vier Mitgliedern in den Ausschuss zur Verstärkung desselben; 4.) Wahl von zwei Censoren und zwei Ersatzmännern; 5.) Anträge.

— (Vom Theater.) Die gestrige, zugunsten der beliebten Coloraturfängerin Fräulein Janovicz stattgefundene Benefizvorstellung war mit Rücksicht auf die der Benefiziantin zugebundenen Ovationen gewiss eine der schönsten dieser Saison. Gegeben wurde der Verdi'sche «Rigoletto». Mit stürmischem Applaus begrüßt, erhielt die wackere Benefiziantin am Schlusse des ersten Aufzuges vier schöne Kränzchen, ein Bouquet und zwei andere wertvolle Souvenirs. Ueber die Oper haben wir schon anlässlich der Premiere unser Urtheil gefällt. Die Leistungen der Solisten sowie der Chöre und des Orchesters sind sich so ziemlich gleich geblieben; allerdings sind die auffallendsten Härten der ersten Aufführungen bei dieser Reprise fortgeblieben. In den Beifall des Abends haben sich nach Verdienst die Benefiziantin als Gilda, Herr Schertel als Rigoletto und Herr Negro

gen zu meinem Weibe machte — ich sollte gegen Sie gesprochen haben? Cora, ich bringe es nicht über das Herz, Ihnen böse zu sein, aber dieser Verdacht den Sie gegen mich hegen, gebe mir volles Recht dazu! «Ich hätte es Ihnen nicht sagen sollen,» entgegnete sie in leisem Tone, «aber der Gedanke, daß Sie mich verhöhnen, drohte mich zu tödten.»

«Mein armes Lieb,» flüsterte er bewegt, «ach, Cora, weshalb ist das Schicksal so hart gegen uns? Thränen standen ihr in den Augen, doch mit Ueberwindung drängte sie dieselben zurück.

«Können Sie mir verzeihen wegen des schweren Kummer, welchen ich Ihnen bereite, mein Kind?» fragte er zärtlich. «Wird eine Zeit kommen, in der Sie wünschen, daß wir uns nimmer begegnet wären?»

Sie erhob sich und schritt in lebhafter Erregung auf und nieder. Sie mühte sich, ihre Selbstbeherrschung wiederzuerlangen, aber es vergingen Minuten, ehe sie sich hinreichend gesammelt hatte, um sprechen zu können.

«Wir wollen einander nicht tadeln wegen Dinge, die sich nicht mehr ändern lassen,» sprach sie ernst. «Rehren Sie in den Ballsaal zurück, Ihre Abwesenheit könnte bemerkt werden.»

Er beugte sich zu ihr nieder, flüsterte ihr einige zärtliche Abschiedsworte zu und verließ sie. Cora sah einige Minuten regungslos, ehe sie ihr Antlitz aufrichtete und sich das Haar aus der Stirn strich. Im selben Moment zuckte sie überrascht zusammen. Mit Schrecken gewahrte sie, daß sie nicht allein sei. Eine schlankes Mädchengehalt in schimmernder, blauer Seidenrobe stand neben ihr, und dieses Mädchen war kein anderes als Lucie Belmont, deren sanfte blaue Augen ernst und vorwurfsvoll auf ihrem Antlitz ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

als Herzog getheilt. Leider hatte für Fr. Janovicz der Abend nicht auch den gewünschten pecuniären Erfolg.

— (Diamantene Hochzeit.) In Neu-markt feierten vorgestern die Eheleute Gladnik ihre diamantene Hochzeit. Lorenz Gladnik zählt 80, seine Frau 75 Jahre. Den Trauungsact, dem eine zahlreiche Menschenmenge beizuhnte, vollzog der Sohn der Jubilanten.

— (Ein blutiges Rencontre) spielte sich Sonntags in den ersten Morgenstunden in der Herrengasse in Wien ab. Es war gegen 3 Uhr morgens, als der seit einigen Tagen auf Urlaub in Wien befindliche Generalstabschef der 33. Infanterie-Truppendivision, Major Emil von Pott, mit seiner Gemahlin von einem Ball-feste heimkehrte. In dem Augenblicke, als Major von Pott den Wagen verlassen hatte und sich anschickte, die Hausglocke zu ziehen, passierten der Cand. jur. Rozic und der Stud. med. Marolt aus Laibach, die sich beide in angeheitertem Zustande befanden, die Stelle, wo der Wagen hielt. Die beiden Studenten erlaubten sich einige unflätige Bemerkungen über das Pferd und die Person des Majors, worauf dieser seinen Säbel zog und dem Stud. med. Marolt einen Hieb gegen den Kopf versetzte, so daß der Getroffene bewußtlos zusammenstürzte. Marolt, der an der linken Schläfengegend eine 10 cm lange und 5 cm tiefe Wunde davontrug, wurde in die nahegelegene Wachtstube der Sicherheitswache in der Landhausgasse gebracht, von wo er, nachdem ihm die erste Hilfe geleistet worden war, in das allgemeine Krankenhaus transportiert wurde. Die Verwundung Marolts ist keine lebensgefährliche.

— (Frühlingsregungen.) Auf einer sonnigen Berglehne bei Friedau fanden vor einigen Tagen Schulkinder vollkommen entwickelte Weibchen. — Vor einigen Tagen nachmittags fand man in St. Peter bei Graz auf einem Schneehaufen einen lebenden Schmetterling, einen sogenannten «kleinen Fuchs».

— (Unglücksfall.) Der Viehhändler Anton Cermelj aus Haidenschaft ist vor einigen Tagen auf dem Bahnhofe in Voitsch durch eigene Unvorsichtigkeit zwischen zwei Waggonen gerathen. Dem Unglücklichen wurde hierbei der Brustkorb eingebrückt, so daß derselbe nach einigen Stunden den schweren Verletzungen erlag.

— (Marien-Bruderschaftsverein.) Unseren Bericht über die Generalversammlung dieses Vereines stellen wir dahin richtig, daß das Vereinsvermögen nicht 48 000 fl., sondern nur 25 522 fl. 63 kr. beträgt.

— (Für die Witwe Kurnik) hat weiters Herr J. C. Demischer in Eisern den Betrag von 1 fl. gespendet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Esseg, 8. Februar. Der Protomedicus Dr. Kalwoda ist hier eingetroffen. Die Cholera forderte weitere neue Opfer, gestern drei, vorgestern eine und Samstag auch eine Person. Seit dem neuerlichen Ausbruche der Krankheit sind achtzehn Personen an derselben erkrankt, zehn gestorben.

Berlin, 8. Februar. Den Berliner «Politischen Nachrichten» zufolge erklärte Molke der conservativen Wahldeputation gegenüber, die Situation sei sehr ernst und ermächtigte dieselbe, dies bekannt werden zu lassen. In Magdeburg wurden 24 Socialisten wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung verhaftet.

Stettin, 8. Februar. Eine gestern abends in der Bockbrauerei hieselbst abgehaltene social-demokratische Wählerversammlung wurde von der Polizei für aufgelöst erklärt. Da sich die Menge widersetzte, requirierte die Polizei die Hilfe des Militärs. Dasselbe schritt mit aufgefanztem Seitengewehr ein, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Ein Mann soll den erhaltenen Wunden bereits erlegen sein. Das Versammlungs-local wurde durch Steinwürfe demoliert.

Rom, 8. Februar. Alle Journale bestätigen, daß der Minister des Aeußern, Graf Robilant, auf seiner Demission bestehe, daß man jedoch bemüht sei, ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

Rom, 8. Februar. Das Cabinet demissionierte. Der König behielt sich die Entschließung vor.

Paris, 8. Februar. Die Kammer genehmigte ohne Debatte den 86-Millionen-Credit für das Kriegsamt und 30 Millionen für die Marine.

Brüssel, 8. Februar. Die Regierung brachte in der Kammer eine Creditforderung von 19 Millionen als Drittheil der gesammten notwendigen Landesvertheidigungsauslagen ein.

London, 8. Februar. Die Polizei verbot den Fackelzug der Socialisten anlässlich der Feier des Jahrestages der vorjährigen Plünderung am Trafalgar-Square.

Washington, 8. Februar. Der Senat bewilligte 21 Millionen Dollars zur Förderung der Ausrüstung der Kriegsmarine und der Küstenvertheidigung.

Correspondenz der Redaction.

Herrn J. G. hier: Losgelaupte sind landsturmpflichtig, werden jedoch zur Ergänzung des stehenden Heeres nicht herangezogen werden.

Herrn S. S.—3 hier: Mit Feuilletons sind wir für längere Zeit versorgt, weshalb wir Ihren freundlichen Antrag dankend ablehnen müssen, es wäre denn, daß Sie etwas Aeußeres zu schreiben beabsichtigen. In diesem Falle bitten wir um gefällige Zusage.

Volkswirtschaftliches.

Amtliche Warencourse der Wiener Börse.

Wien den 8. Februar 1887.

Zucker, pr. 100 Ko., behauptet. Rohzucker, 88° R., prompt ab mähr. Station, fl. 22,25, 22,35. Rohzucker, 88° R., prompt Frachtbasis Aussig, fl. 21,95, 22. Raffinade, Ia., prompt ab Wien, fl. 31, 31,50. Exportbrote, prompt ab Triest, fl. 31,75. Pils, Centrifugal, prompt ab Triest, fl. 17,75, 18; per Mai-August ab Triest, fl. 18,75, 18,87 1/2. Traubenzucker, prompt ab Wien, fl. 24. Spiritus, pr. 10000 Lir. 1/10, fest, prompt ab Wien, fl. 26,50; pr. Feb.-März ab Wien, fl. 26,50. Rüöl, pr. 100 Ko., ruhig, prompt ab Wien, fl. 26,50, bez. fl. 26,50, 27,25; prompt ab Wien, kleine Posten, fl. 27 und 27,25, bez. fl. 26,50, 27,25. Leinöl, pr. 100 Ko., ruhig; englisches, prompt ab Wien, fl. 32,50. Oelsaaten, pr. 100 Ko., behauptet. Kohlraps, pr. Feb.-März, ab Wien, fl. 10,90, 11. Kohlraps, pr. Aug.-Sept. ab Wien, fl. 11,70, 11,80. Petroleum, pr. 100 Ko., fest. Galizisches, stand. white, prompt ab Wien, fl. 20, 20,25. Amerik.-Pumaner, prompt ab Fiume, fl. 7,65, 7,60, 7,65. Kaukasisches, prompt ab Triest, exclus. Fass, fl. 5,12 1/2, 5,07 1/2, 5,12 1/2. Fettwaren, pr. 100 Ko., ruhig. Schweinfett, Stadtw., prompt ab Wien, 1. Kosten, fl. 52, 52,50. Speck, weiss, prompt ab Wien, 1. Kosten, fl. 46, 46,50. Unschlitt, Ausschnitt, prompt ab Wien, fl. 32,50, 33. Colonialwaren, Kaffee: Mysore, schwimmend cif. Triest, fl. 118. Java, blank, prompt ab Triest, fl. 92. Carobbe, Candia, prompt ab Triest, fl. 7,52. Gerbstoffe. Knopporn, Ia., ung., prompt ab Wien, fl. 17,75. Leder, braunes Kuhlleder, n. 6. Fabrikat, 7 bis 7 1/2 Ko. schwer, prompt ab Wien, fl. 230. Terzen, 26 Ko. schwer, prompt ab Wien, fl. 168. Baumwolle, Good Dharwar, pr. April-Mai, c. f. Triest, 4 1/4 C. Middling Benders, prompt, Verschiffung Steamer Bremer, c. f. 6 1/2 T., 5 1/2 C. Baumwollgarne, pr. engl. Pfl., 4er Abfall, mittel, Lieferung ab böhm. Stat., 21 kr., 22 kr., 4er Abfall, Prima, Lieferung ab böhm. Stat., 24 kr., 26 kr., 20er Mittelkette, Lieferung ab böhm. Stat., 45 kr., bez. 44 1/2 kr., 45 1/2 kr., 6er Pincops, Ia., Lieferung ab böhm. Stat., 35 kr., 36 kr., 10 1/2 1/2 Pincops, mittel, Lieferung ab böhm. Stat., 39 kr., 40 kr., 10 1/2 1/2 Pincops, Prima, Lieferung ab böhm. Stat., 42 kr., 43 kr., 20er Pincops, Lieferung ab böhm. Stat., 43 kr., 44 kr., 42er Pincops, Prima, Lieferung ab böhm. Stat., 57 kr., 57 1/2 kr., 42er Pincops, Secunda, Lieferung ab böhm. Stat., 58 1/2 kr., 54 kr., 10 1/2 1/2 Warpcops und Pincops, mittel, 44 1/2 kr., 45 1/2 kr., 10 1/2 1/2 Warpcops und Pincops, gute, Lieferung ab böhm. Stat., 46 1/2 kr., 47 1/2 kr., 10 1/2 1/2 Warpcops und Pincops, Prima, Lieferung ab böhm. Stat., 49 kr., 50 kr., 20er Warpcops, Prima, 48 kr., bez. 48 kr., 49 kr., 36er Warpcops, Prima, Lieferung ab böhm. Stat., 58 kr., bez. 57 1/2 kr., 58 1/2 kr., 36er Warpcops, Secunda, Lieferung ab böhm. Stat., 55 kr., 55 1/2 kr.

Rudolfswert, 7. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen per Hektoliter	7	58	Eier pr. Stüd	—	2
Rorn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	2	77	Kalb- und Schweinefleisch	—	48
Haibrucht	—	—	Schöpfen- und Schindelfleisch	—	44
Heiden	4	32	Schöpfen- und Schindelfleisch	—	44
Hirse	—	—	Schindelfleisch pr. Stüd	—	30
Kukuruz	4	88	Tauben	—	20
Erbäpfel pr. Meter-Ctr.	3	20	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbjen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	3 25
Hölzer	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Schweinefleisch	—	—
Schweinefleisch	—	80	Speck, frisch	—	52
Speck, frisch	—	52	Speck, geräuchert	—	80
Speck, geräuchert	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	—	16
			Wein, weißer	—	10

Verstorbene.

Den 6. Februar. Franz Lantar, Schneider, 21 J., Karlsbaderstraße 19, Auszehrung. — Francisca Roman, Privatbeamten-Witwe, 70 J., Froschgasse 6, Wassersucht. — Josef Esterber, Waisenmädchen, 11 J., Rüstthal 11, Tuberculose.

Den 7. Februar. Franz Luzar, Tischler, 33 J., Castella-gasse 12, Lungentuberculose.

Den 8. Februar. Eugenie Bamberg, Fabrikbesitzer's Tochter, 14 J., Bahnhofgasse 15, Gehirn-Entzündung.

Im Spitale:

Den 4. Februar. Franz Arlo, Tischler, 76 J., Marasmus senilis.

Den 6. Februar. Lucas Bartel, Arbeiter, 50 J., Spbrothorax.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter binnen 24 St.
7	U. Mg.	744,70	— 3,2	W. stark	theilw. heiter	—
8	2	744,14	— 0,8	W. stark	fast heiter	0,00
9	M.	744,02	— 3,4	W. 3. stark	heiter	—

Kalter Wind den ganzen Tag anhaltend, tagsüber ziemlich heiter; klare Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme — 2,5°, um 2,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(5) 48—6

MATTONI'S
GLESSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

